

Film in Frankreich

Autor(en): **Arnaud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 86

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Film in Frankreich

Zwölf neue Filme in Arbeit.

Gefahren der ausländischen Konkurrenz.

Englisch-französische Besprechungen.

Maßgebende Stimmen zur Reorganisation.

Politische Filmdokumente.

Erfolgreiche Spielfilme.

So groß, ja fast unüberwindlich die Hindernisse sind, die sich heute der Wiederaufnahme der französischen Produktion entgegenstellen, so fest entschlossen ist man in Filmkreisen, diese Widerstände zu überwinden. Dank dieser Entschlossenheit, dank dem guten Beispiel einiger wagemutiger Unternehmer geht es sichtlich vorwärts — Mitte März war bereits ein Dutzend neuer Filme in Arbeit, während zehn weitere vorbereitet wurden. (Vergl. die nachstehende Liste neuer französischer Filme.) Ein günstiges Symptom ist der Entschluß einer führenden Gesellschaft, der *Compagnie Française Cinématographique*, in den nächsten Monaten ein Produktionsprogramm von sechs Großfilmen zu realisieren, deren erster «Le Collier de Chanvre» von Léon Mathot unverzüglich in Angriff genommen wurde. Sehr bedeutsam ist auch die Neugründung einiger Produktionsgesellschaften, die offenbar gewillt sind, eine rege Aktivität zu entfalten. Besonders genannt sei hier die *Société Centrale de Cinématographie*, deren Leitung ein bekannter Pariser Filmfachmann, Raymond Borderie, übernahm und die sich sofort Marc Allegret, Marcel Achard und Armand Salacrou als Mitarbeiter verpflichtet hat; die Verbreitung ihrer Filme, über die wir wohl schon bald Näheres mitteilen können, ist durch einen Vertrag mit der Firma *Pathé-Consortium* gesichert, die damit ihre (seit Jahren unterbrochene) Tätigkeit als Verleihfirma neuer Filme wieder aufnimmt.

Doch gleichwohl gibt man sich in den Fachkreisen keinen Illusionen hin, denn man weiß nur zu genau, daß dies alles noch unzureichend ist. Denn Frankreich braucht ja jährlich 110—120 Filme, darunter etwa 40 Filme großen Stils und internationalen Rangs, die auch für den Export geeignet sind. Ueberdies handelt es sich hier nicht nur um die französischen Interessen, sondern in weitgehendem Maße auch um die des Auslandes, das heute — nach dem Aufschwung des französischen Films in den letzten Jahren — immer stärker nach guten französischen Filmen verlangt und diese nicht, oder zumindest nur ungenügend, durch Produktionen aus andern Ländern ersetzen will. Dies gilt ganz besonders für jene Gebiete, in denen Französisch die Landessprache ist, wie die Westschweiz und Belgien, aber auch für eine ganze Reihe von Staaten, in denen weite Kreise der Bevölkerung das Französische beherrschen, wie Holland, Italien, die Balkanländer und Südamerika. So erhebt sich heute die dringende Forderung nach einer Produktion bedeutender Filmwerke, die nicht in ein paar

Wochen, sondern in Monaten zu schaffen sind und die (leider!) große Mittel verlangen. Voraussetzung einer vollwertigen, qualitativ hochstehenden und konkurrenzfähigen Arbeit aber ist die Befreiung der technischen Mitarbeiter vom Militärdienst. Doch wenn es heute auch gelingt, die kurzfristige Beurlaubung einzelner Schauspieler durchzusetzen, so ist es doch nicht leicht, von den Militärbehörden die Entlassung von einigen hundert dienstfähigen Männern zu erreichen. Die Frage des *technischen Personals* — für Herstellung, Entwicklung und Vorführung der Filme — ist eine Quelle schwerer Sorgen, der Mangel an geschulten und erfahrenen Kräften wird immer fühlbarer. Zwar bemüht man sich seit den ersten Tagen des Krieges, neue Techniker und vor allem Operateure heranzubilden, doch dies genügt nicht, um die Nachfrage zu befriedigen. Und der Brand der Pathé-Studios in Joinville, die als modernste Aufnahmeräume in Frankreich gelten, ist kaum dazu angetan, die Wiederaufnahme der Arbeit zu erleichtern, ist ein schwerer Schlag nicht nur für die betroffene Firma, sondern für die gesamte Produktion.

Selbstverständlich profitiert das Ausland, vor allem Italien und die Vereinigten Staaten, von den Schwierigkeiten der französischen Filmindustrie und den Komplikationen des Studiobetriebes. Immer greifbarer werden die Pläne einer *italienischen Produktion in französischer Sprache*, deren Anstoß offenbar der Vertrag Jean Renoirs gab, der sich als Erster Italien verpflichtete. Die italienischen Gesellschaften wollen anscheinend eine ganze Reihe von Großfilmen in doppelter Version herstellen, unter Leitung französischer Regisseure und mit französischen Stars. Wie aktiv diese Bestrebungen gefördert werden, geht aus einer Erklärung der neugegründeten Vereinigung der italienischen Filmautoren «*Autori Associati*» hervor, die in Frankreich nach geeigneten Filmstoffen sucht und sich auch bemüht, französische und spanische Schauspieler für die Arbeit in italienischen Studios zu interessieren. Wenn heute (so betont auch die «*Cinématographie Française*») die Italiener den Ausfall einer Anzahl französischer Filme wettmachen, so ist dies augenblicklich kein Fehler und auch kaum eine ernste Bedrohung der französischen Filmstellung; weit bedenklicher ist die Gefahr einer, wenn auch nur vorübergehenden Abwanderung der technischen und künstlerischen Mitarbeiter, in einem Augenblick, da in Frankreich infolge der Mobilisation schon ohnehin so viele gute Kräfte fehlen. Gleichzeitig wirbt die *amerikanische Industrie*, die bei einer Fortdauer des Krieges die Alleinherrschaft auf dem internationalen Filmmarkt erhofft, immer dringlicher um französische Regisseure und Künstler, von deren Können und

Ansehen sie sich neue Erfolge verspricht. In diesem Zusammenhang weckt das Gerücht einer *Berufung Sacha Guitry's nach Hollywood* viel Aufsehen; obgleich vorerst noch dementiert, scheint doch etwas Wahres daran zu sein; wie verlautet, sollen sich sogar vier Firmen (Metro-Goldwyn-Mayer, United Artists, Fox und Paramount) um ihn bemühen. Eine andere Gefahr droht Frankreich von der *Ueberschwemmung mit ausländischen Filmen*, der nach Aufhebung der Kontingentierung im vergangenen Jahr nichts mehr entgegenstand. Damals war diese Maßnahme freudig begrüßt worden, denn man hoffte von ihr auch eine Förderung des Exports der so begehrten französischen Filme; heute, angesichts der Unterbrechung und Krise der Produktion, ist sie verhängnisvoll. So verfügten denn jetzt die Behörden, daß 1940 nicht mehr ausländische Filme als im vergangenen Jahr eingeführt werden dürfen; zur Kontrolle und Regelung der Filmeinfuhr wurde ein «*Comité d'Importation*» eingesetzt, dem Vertreter verschiedener Ministerien angehören.

Die Idee einer *englisch-französischen Gemeinschaftsproduktion* gewinnt immer mehr an Boden, und schon sind einige Kurzfilme in Arbeit, die den Engländern das französische Volk und seine Sitten näherbringen und den Franzosen die militärische Leistung Großbritanniens veranschaulichen sollen. Um die Basis der künftigen Zusammenarbeit zu schaffen, haben jetzt auch die offiziellen Stellen der beiden Länder miteinander Fühlung genommen, besuchte kürzlich Sir Kenneth Clark, der Leiter der Filmabteilung im englischen Ministerium für Information, seinen französischen Kollegen Maître Henry Torrès. Zu Ehren des Gastes fand ein Empfang in einem großen Pariser Hotel statt, an dem zahlreiche Produzenten, Regisseure, Schauspieler und die Leiter des französischen Filmdienstes teilnahmen, u. a. René Clair, Jean Benoit-Lévy, Jacques de Baroncelli, A. d'Aguiar und Marcel Vandal.

Inzwischen geht in den Fachkreisen und selbst in der Tagespresse die *Diskussion um die Sanierung und Reorganisation des französischen Filmwesens* weiter — allzu lange und allzu persönlich, oft mit heftigen Angriffen gegen jene, die eine entgegengesetzte Meinung verfechten. In einer zu dieser Stunde unbegreiflichen Weise bekämpft und beschimpft man einander, schiebt einer dem andern die Schuld für die Verzögerung der so notwendigen Reformen zu oder sucht sie durch neue Vorschläge zu hintertreiben. Und jeder beharrt auf seinem Standpunkt, den er natürlich für allein seligmachend hält, ohne zu begreifen, daß nur ein Ausgleich der Interessen von Produzenten, Verleihern, Kinobesitzern, filmschaffenden Künstlern und Autoren, zu einer Lösung führen kann. Glücklicherweise erkennen die führenden Persönlichkeiten die Gefahr dieser unerquicklichen journalistischen Fehde. So veröffentlichte dieser Tage der bekannte Re-

gisseur und Präsident des «Syndicat des Techniciens de la Production Cinématographique» Marcel L'Herbier in der Zeitschrift «Cinéma» einen ausgezeichneten Artikel unter dem Titel «Qui veut la mort du Cinéma Français???» Er nimmt Partei für die (von Jean Renoir und andern seiner Kollegen) so unfair angegriffenen Produzenten und namentlich für die Ausländer, denen der französische Film einige Welt-erfolge wie «La Grande Illusion» (von Jean Renoir!), «Quai de Brumes», «Mayerling», «Katja» und «Pépé le Moko» verdankt; und er betont, daß die ausländischen Produzenten, zumal die Emigranten, bereit seien, auch ihrerseits Opfer zu bringen und nicht nur, wie man ihnen immer vorwirft, zu nehmen, sondern auch mit vollen Händen zu geben. Zugleich verurteilt er die Nachlässigkeit der Filmkreise, die nicht schon in Friedenszeiten eine Umstellung der Produktion für den Kriegsfall organisiert haben und so die Schuld an der jetzigen kritischen Lage tragen; er bedauert das Fehlen eines Filmstatuts, das allen am Filmschaffen Beteiligten Recht und Schutz verleiht. «Wenn keiner den Tod des französischen Films will», so schreibt er, «und keiner in Regierungskreisen dem Film zum Leben verhilft, ist es da nicht Aufgabe der Filmleute, sich selber zu verteidigen — sich zu verteidigen, indem sie sich einigen?» Und mit ernstesten Worten mahnt L'Herbier vor dem unsichtbaren Feind, der den Tod des französischen Films will, der auf sein Opfer lauert. Nicht minder ernst klingt die Mahnung des Direktors der «Cinématographie Française», Paul Auguste Harlé, der in einem «Assez de polémiques! Travaillons!» überschriebenen Leitartikel den Streitenden einige bittere Wahrheiten sagt und seinem Unmut über die Hetze der verschiedenen Gruppen gegeneinander deutlich Ausdruck gibt. Er fordert Hochachtung vor den 4000 stillen Arbeitern, die den Mut aufbringen, den Betrieb der französischen Lichtspieltheater weiterzuführen, auf denen alle Verantwortung und alle Lasten liegen, von denen nicht nur die Wirksamkeit der staatlichen Propaganda abhängt, sondern auch die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Schaffung neuer Filme. Und er verteidigt die Kinobesitzer gegen die verleumderischen Anklagen, erinnert an das Gesetz vom 29. Juni 1939, das den Steuerbehörden ja eine strenge Kontrolle der Eintrittskarten (und somit der Einnahmen) erlaubt und überdies die Schaffung einer Zentralstelle zur Kontrolle und Statistik der Filmindustrie vorsieht, der kein Zweig des Filmwesens entgehen kann. Es bedarf also nicht neuer Bestimmungen — was notwendig ist, ist arbeiten und zusammenhalten, Anpassung Aller an die neuen Arbeitsbedingungen!

Es ist zu hoffen, daß diese Mahnworte nicht ungehört verhallen und die Parteien rechtzeitig einlenken. Verleiher und Kinobesitzer jedenfalls scheinen jetzt etwas konzilianter gesinnt zu sein; dafür spricht ein

kürzlich erfolgtes Uebereinkommen in Steuerfragen, dessen versöhnlicher Protokolltext auch eine gütliche Lösung der übrigen Streitfälle erwarten läßt. Auch in materieller Hinsicht hat sich die Lage der Kinobesitzer etwas gebessert, fast überall verzeichnet man steigenden Besuch und damit steigende Einnahmen. Wie die Berichte der Verwaltungsstelle der Assistance Publique ergaben, erhöhten sich die (prozentualen) Zahlungen der Pariser Vergnügungsstätten für das Armenrecht von Frs. 450 000 im September (gegenüber 4,4 Millionen Francs im September 1938!) auf Frs. 1 250 000 im Oktober, Frs. 1 800 000 im November und auf Frs. 2 800 000 im Dezember 1939.

*

Die Erneuerung des Spielplans der Pariser Lichtspieltheater macht weitere Fortschritte, zumal dank der Aktivität der Amerikaner und Engländer, die einen wichtigen Film nach dem andern in Paris zeigen und oft mit enormem Erfolg. So läuft der neue Film Frank Capra's «Mr. Smith goes to Washington» (Columbia) nun schon zwei Monate im gleichen Kino, findet «Good bye, Mr. Chips» von Sam Wood (Metro-Goldwyn-Mayer) in Paris eine ebenso begeisterte Aufnahme wie überall in der Schweiz — Mitte März stand er bereits die zwölfte Woche auf dem Spielplan des «Triomphe», des neuen Theaters in den Champs-Élysées. Starkes Interesse wecken natürlich alle politischen Filme, so das historische Drama «Edith Cavell» von Herbert Wilcox (R.K.O. Radio Films), in dem die hervorragende englische Schauspielerin Anna Neagle die heroische Gestalt der britischen Krankenschwester verkörpert, die im vorigen Kriege in Brüssel von den Deutschen erschossen wurde. Die Reihe der französischen Propagandafilme, die jetzt in rascher Folge erscheinen sollen, eröffnete der historisch-dokumentarische Film «De Lenine à Hitler» von Georges Rony (Verleih: Distributeurs Français), der in lebendiger Montage eine große Zahl alter und neuer Aufnahmen verbindet, deren tiefere Bedeutung, deren Sinn und Lehre von den Kommentaren André Maurois' unterstrichen wird. Der Schöpfer dieses Films, der eines der reichsten Filmarchive besitzt, zeigt eine Fülle authentischer Aufnahmen historischer Ereignisse, Sarajewo, die Revolten in Petersburg und Moskau, Hitlers Aufstieg zur Macht, Friedensschlüsse, Revolutionen und Kriege — und all die «Darsteller» des Welttheaters, neben Lenin und Hitler auch Wilhelm II., Zar Nikolaus, Georg V. und Georg VI., Wilson, Stresemann, die französischen Staatsmänner Clémenceau, Poincaré, Briand und Daladier, sodann Lloyd George und Chamberlain, Mussolini, Stalin und Trotzky. Und da der Film auch Szenen aus ihrem Privatleben bringt, ist diese Retrospektive zugleich Geschichtsstunde, Komödie und Drama. Ein bedeutendes Dokument ist auch der große Kulturfilm «La France est un Empire» (Pro-

duktion: Ciné-Reportage Réalités, Verleih: Distributions Parisienne de Films), dessen Vorführung als Höhepunkt des Filmfestes in Cannes gedacht war. Sein Autor Jean d'Agraves wollte mit diesem Film eine Vision des gesamten französischen Kolonialreichs geben, seine Geschichte und seine Gegenwart, die Schönheit und Eigenart der Länder und Völker veranschaulichen und zugleich die Größe der von Frankreich geleisteten kulturellen und sozialen Aufbauarbeit. So zogen denn fünf Kameraleute, Spezialisten der Wochenschau und des Kulturfilms, in die verschiedenen Teile des Empire, Gaston Chelle nach Nordafrika, André Persin nach Zentralafrika, Georges Barrois nach Madagascar, Réunion und an die Somali-Küste, Hervé Missir nach Indochina, Raymond Méjat nach Guyana und den Antillen. Und sie brachten eine überreiche Ernte heim, 30 000 m Film, aus denen nun das Beste, Interessanteste herausgeschnitten, von Jean Loubignac montiert und von einem bekannten Journalisten, Emmanuel Bourcier, kommentiert wurde. So entstand ein großer Film, der von dem Kolonialwerk Frankreichs zeugt, dessen liberale Herrschaft es den Eingeborenen erlaubt, ihre Traditionen, ihre Gebräuche und ihre Sprache zu bewahren.

Unter den neuen französischen Arbeiten sei der Spielfilm «Nuit de Décembre» von Kurt Bernhardt hervorgehoben (Produktion: Metzger & Woog, Verleih: Ciné-Alliance), der nach längerer Pause Pierre Blanchar und Renée Saint-Cyr wieder auf die Leinwand bringt. Der Stoff entstammt einem Roman von Bernhard Kellermann, den M. Jacot zu einem wirksamen Drehbuch verarbeitet hat und zu dem B. Zimmer die Dialoge geschrieben. Ein gefeierter Klaviervirtuose verliebt sich in ein schönes Mädchen, dessen Anblick in ihm die Erinnerung an ein unvergeßliches Erlebnis einer Dezembernacht vor zwanzig Jahren wachruft. Und er will sie heiraten, ohne Rücksicht auf den großen Altersunterschied, ohne Rücksicht auf seinen Liebblingsschüler, den er im Herzen der jungen Engländerin verdrängt; doch plötzlich enthüllt sich das Geheimnis jener frappanten Ähnlichkeit mit der einst geliebten Frau — Hellen ist ihre Tochter, ist sein Kind. Um die Wahrheit zu verbergen, flieht er das Mädchen, rettet sich wieder in die Musik. Die künstlerische Qualität der Inszenierung, Ausstattung und Photographie, die große darstellerische Leistung von Pierre Blanchar und das eindringliche Spiel seiner jungen Partner Renée Saint-Cyr und Gilbert Gil geben dem Film Wert und Niveau. Sehr wichtig in diesem Film ist auch der Anteil der Musik: Klavierwerke von Beethoven, Chopin und Liszt (gespielt von Boris Golschmann) und eine neue, sich gut einfügende Filmmusik von Jaubert und Delannoy. Bedauerlich ist nur, daß viele Szenen zu breit ausgespielt sind und dadurch zu sentimental wirken,

daß der Rhythmus des dramatischen Ablaufs allzu langsam ist.

Diesen Fehler hat *Bernard Deschamps* klug vermieden; sein Abenteuerfilm «*Tempête*» (ursprünglich «*Tempête sur Paris*» betitelt) hat unbedingt Tempo und Intensität (Produktion: Belgatos, Verleih: Discina, für die Schweiz Monopole-Pathé-Films). Frei nach der Stavisky-Affäre wird hier Aufstieg und Ende eines internationalen Hochstaplers geschildert, seine suggestive Macht und seine Aengste, aber auch seine guten Regungen, wenn es gilt, das Lebensglück seiner Tochter zu retten. So hervorragend die klare, präzise Regie, so erhält dieser Film doch erst seinen Stempel durch die großartige Darstellung *Erich von Stroheims*, der hier erneut seine ungewöhnliche Fähigkeit der Charakterisierung erweist; er schafft die Spannung, den Eindruck des Lastenden, Düsteren und Geheimnisvollen, er ist der große Herr, der mit Millionen spielt und rauschende Feste gibt, und der entlarvte Verbrecher, den nur noch ein Wunsch treibt: den zu vernichten, der ihn verraten. Ein Charakterdarsteller ersten Ranges ist auch *Marcel Dalio*, der hier einen höchst unsympathischen, hinterhältigen Erpresser zu spielen hat, sehr diskret und dabei doch bestimmt *André Luguet*, dem die Verfolgung und Entlarvung des Betrügers obliegt. *Annie Ducaux* ist diesmal etwas matt, zu konventionell, gut wie immer dagegen *Arletty* (wieder einmal als Chanteuse), ausgezeichnet in Episodenrollen, *Debutcourt* und *Carette*. Ein Sonderlob für *Marcel Delannoy*, dessen Partitur ein gutes Beispiel moderner Filmmusik ist und die dramatische Wirkung, die Atmosphäre der Szenen wesentlich stützt.

Der große Erfolg in Paris wie im Ausland ist der neue Film mit *Danielle Darrieux* «*Battement de Cœur*» (Produktion: Gregor Rabinovitch, Verleih: Ciné-Alliance, für die Schweiz: Weißmann-Emelka), ein Triumph für die junge Schauspielerin, doch auch für ihren Regisseur und Gatten. *Henri Decoin* war nicht vergebens in Hollywood — dieser Film folgt deutlich den Spuren der amerikanischen Filmkomödie, in der leichten Spielführung, in seinen humorvollen Wendungen und auch in der Handlung, diesem modernen Märchen von dem armen Mädlein, das der Fürsorge entlaufen ist, in einer «Schule für Taschendiebe» ausgebildet wird und in die elegante Welt gerät, dort ihr Glück macht und einem feschen jungen Diplomaten nach der goldenen Uhr auch das Herz stiehlt. Und doch ist dieser Film typisch französisch, in seiner Sensibilität, seiner Phantasie und seinem Charme, im Szenario (von *Willème* und *Colpet*), in den geistvollen Dialogen (*Michel Duran*), vor allem aber in der Darstellung. *Danielle Darrieux* hat hier ihre bisher beste Rolle gefunden oder zumindest die Rolle, die ihr am besten liegt; auch alle andern Partien sind mit vorzüg-



Cino Cervi

dem sympathischen italienischen Schauspieler, der sich in dem erfolgreichen Film «*Die weiße Herrin von Morreale*» rasch die Herzen der Kinobesucher erobert hat, begegnen wir erneut in einem Großfilm der SEFI in deutscher Sprache
«*Die Abenteuer des Salvator Rosa*».

lichen, intelligenten Schauspielern besetzt, *Claude Dauphin*, *André Luguet*, *Junie Astor*, *Carette*, *Saturnin-Fabre* und *Jean Tissier*. Sehr hübsch sind die heiteren Chansons von *Paul Misraki*, geradezu hervorragend die Aufnahmen des Meisterphotographen *Robert Le Fèvre*.

Viel Beifall finden auch zwei andere französische Filme (die wir später noch besprechen werden), der Schubert-Film «*Sérénade*» mit *Lilian Harvey*, *Louis Jouvet* und *Bernard Lancret*, und «*Les Musiciens*

du Ciel» nach dem fesselnden Buch von *René Lefèvre*, mit seinem Autor, *Michèle Morgan* und *Michel Simon* in den Hauptpartien. So werden die Pariser Filmliebhaber jetzt endlich für ihr langes Warten belohnt und für die vielen alten Filme entschädigt, die sie nolens volens in den ersten Kriegsmonaten in Kauf nehmen mußten. Und der Film, der vorübergehend viel Publikum an Oper und Konzert, Theater, Revue und Variété verloren hatte, übt wieder seine alte Zugkraft aus! *Arnaud*.

Neue französische Filme II

Die französische Produktions-Maschine kommt langsam wieder in Gang — freudig berichten Zeitungen und Fachzeitschriften jede Woche über die Filme, deren Aufnahmen weiter gediehen sind oder die neu begonnen wurden. So können wir heute den in der vorigen Nummer erwähnten Filmen eine ganze Reihe weiterer Titel hinzufügen. Neben *Duvivier's* Großfilm «*Un Tel, père et fils*», an dem nun schon seit drei Monaten gearbeitet wird, «*L'Empreinte de Dieu*» von *Léonide Moguy* und den Lustspielen «*Un Soir d'Alerte*», «*Trois Argentins à Montmartre*» und «*Monsieur Hector*», die nahezu fertiggestellt sind, werden

zurzeit sieben neue Filme gedreht: «*Hitler m'a dit*» von *Robert Alexandre* nach dem bekannten, in der Schweiz jetzt verbotenen Buch «*Gespräche mit Hitler*» von *Hermann Rauschning*; «*Le Collier de Chanvres*», ein Abenteuerfilm von *Léon Mathot* (Produktion und Verleih C.F.C.) mit *Jacqueline Delubac*, *Annie Vernay*, *André Luguet*, *Georges Lannes* und *Marcel Carpentier*; «*Le Diamant Noir*» von *Jean Delannoy* (Films *Minerva*) nach dem Roman von *J. Aicard*, mit *Gaby Morlay*, *Louise Carletti*, *Charles Vanel* und *Abel Jacquin*; «*La Grande Leçon*» von *Robert Péguy* (Produktion *Siffra*, Verleih *D.U.C.*) mit *Claude*